

Jesus hat nie einen Zeitpunkt des Reich-Gottes-Kommens angegeben; denn nur Gott allein bestimmt den Beginn eines neuen Zeitalters. Er sagte nur: "Es ist nahe herbeigekommen", ist also im Verborgenen gegenwärtig und drängt in die Welt hinein, ist "schon mitten unter uns" (Lk 17,20). Er hat auch den Begriff des "Reich Gottes" nicht definiert, denn das Bild "Reich Gottes" gehörte zum Glaubensgut Israels. Er beschränkte sich in seinen Aussagen nur auf Gleichnisse, weil die "Geheimnisse des Reich Gottes" nur bildhaft angedeutet werden können; sie können weder durch logisches Denken entschlüsselt, noch ^{durch} intuitive Gefühlsregungen erspürt werden; nur aus der Kraft des Glaubens lassen sie sich erahnen. Auf keinen Fall beschränkt sich das Reich Gottes auf ein fest begrenztes geographisches Gebiet. Es deutet eine universale Dimension an. Alles irdische Leben wird von der Gottesherrschaft umfaßt und verwandelt werden. Seine Bildworte weisen auf einen Endzustand hin, auf ein Friedensreich, in dem Liebe, Gerechtigkeit, Harmonie und Freiheit vorherrschen; eine Sphäre des Heils sei zu erwarten. Doch vorher müßten sich die Menschen für dieses Ereignis vorbereiten und durch eine Veränderung ihres Denkens und Tuns sich aufschließen für das Heilshandeln Gottes. Die Wachstumgleichnisse (Mk 4,26-29; Mt 13,24-43; Lk 13,18-21) deuten an, daß dieses "Kommen" eher als ein evolutionärer Prozeß, als ein allmählicher Wachstumsvorgang oder als eine "Durchsäuerung" der Welt zu verstehen sein dürfte und nicht als ein urplötzlich hereinbrechendes Ereignis aus Himmelshöhen. Gottes Kraft und Heilsplan durchdringen immer mehr das gegenwärtige Sein; die ausgestreute Saat wächst heran; dem Schöpfungswort "Es werde!" folgt der Befehl "Vollende dich!". Das Reich Gottes ruht also verborgen im Schöpfungswerk (Mt 3,25), ist hineingesät in den Acker des irdischen Daseins; "Das Reich Gottes ist ausgebreitet über die Erde, doch die Menschen sehen es nicht" verkündet das Thomasevangelium (3,113). Das Reich Gottes selbst "wächst" aber nicht mehr; es ist eine feste universelle Größe, eine Ewigkeitsdimension, in sich vollendet, vollkommen, unveränderbar in seinen "Geheimnissen" verankert und keinem evolutionärem Prozeß unterworfen. Doch allein seine Existenz verwandelt unaufhörlich dank der in ihm wirkenden Schöpferkraft Altes in Neues und drängt trotz aller Widerstände der Menschen die Entwicklung dem Zustand der Vollendung, dem Endziel, entgegen. Dieser Prozeß wird nur dort erahnbar, wo die Liebe herrscht, das Leben sich verinnerlicht und vergeistigt, wo Frieden, Brüderlichkeit, Gerechtigkeit und Freiheit sich durchsetzen. Die Welt ist werdendes Reich Gottes; und dieses Werden vollzieht sich im Stillen. Dieses Geschehen ist ein so

fundamentaler und elementarer Prozeß, daß nochmals hervorgehoben werden muß: nach den Worten Jesu ist das Reich Gottes keine Vision, sondern eine verborgene Wirklichkeit, existent, gegenwärtig und da (Mt 12,28 + Lk 11,20); es durchdringt immer mehr ~~in~~ das irdische Dasein ~~hinein~~; der Aufstieg der kulturellen Evolution aus primitiven Denk- und Moralvorstellungen zur Höhe der Bergpredigt und dem gegenwärtigen Niveau unserer Kultur beweisen diese Realität. Das Reich Gottes ist bereits "mitten unter euch" (Lk 17,10) und verwandelt allmählich die irdischen Zustände nach jenem Heilsplan, den der Schöpfer festgelegt hat (Mt 6,33). Allerdings muß Abschied genommen werden von der Utopie einer plötzlichen Entstehung einer "neuen Schöpfung" oder gar eines "neuen Menschen". Diese Naherwartung der Gläubigen der Urgemeinde hat sich nicht erfüllt. Nach dem Tode Jesu ist alles so geblieben, wie es immer gewesen ist: der Kampf ums Dasein hat nichts an seiner Härte und Grausamkeit eingebüßt; das Leid bedrückt weiterhin die Menschen; das Bösertige und Gewalttätige verursachen Angst und Schrecken; die erhoffte Erlösung vom Übel bleibt ein frommer Gebetswunsch.

c) Hat also der bekannte Satz: "Das Reich Gottes ist nicht gekommen, dafür aber die Kirche" seine Berechtigung? Ganz sachlich ist festzustellen: Das Reich Gottes, so wie es die Propheten und auch Jesus verkündet hatten, ist nicht gekommen. Die Naherwartung hat sich nicht erfüllt, weder am Karfreitag, noch an Ostern; der verheißene Zustand steht noch aus. Hat sich Jesus also geirrt? Oder haben seine Anhänger sich in Wunschträume verloren? Jedenfalls ist es nicht in der von den Jüngern erwarteten Art und Weise gekommen. Kein Tempelvorhang zerriß, keine Erdbebenkatastrophe erschütterte Jerusalem und kein Weltenrichter forderte Rechenschaft über das grausame Karfreitagsgeschehen. (Mt 27, 51-52). Vielmehr stürzte Jesu Tod am Schandmal ^{die Jünger} in schlimmste Ängste und Hoffnungslosigkeit, verwirrte sie und trieb einige zur Flucht; die Legende von den Emmausjüngern deutet diese Verzweiflung an: "Wir hofften, daß er Israel erlösen würde". Ihre Hoffnungen fielen einer Täuschung zum Opfer; in die Menschheitsgeschichte hatte JAHWE nicht eingegriffen. Ihr eigenes Los hatte sich nur verschlimmert; ihr Weg in der Nachfolge endete in einer Sackgasse. Hatten sie aber nicht die Worte Jesu zu sehr nach eigenem Wunschdenken ausgelegt? Hatte nicht Jesus immer nur von der Nähe des Reiches Gottes gesprochen, von seiner verborgenen Gegenwart? Nie hatte er verkündet: "Wir gehen jetzt hinauf nach Jerusalem, denn an Ostern wird Gott in die weltgeschichte eingreifen."

Er ist mit ihnen zum Passahfest gegangen, um an den Feiern teilzunehmen und um dort seine Botschaft zu verkünden, zu Reformen aufzufordern und die Israeliten zur Umkehr zu bewegen. Es mag sein daß er auf ein besonderes Ereignis gehofft hatte, besonders auf die Zustimmung des Volkes, das ihm anfangs freudig zugehört hatte. Ganz gewiß hatte er nicht die nationale Befreiung von der Römerherrschaft und die Herstellung eines paradisischen Zustandes im Sinn, auch wenn einige Zuhörer ihn zum König von Israel ausrufen wollten. Seine Vorstellungen vom Kommen des Reiches Gottes waren anders als die mancher Jünger (Judas) und des Volkes. Stets hatte er die Fragen nach dem Ort und Zeitpunkt des Reich-Gottes-Kommens nur bildhaft und ausweichend beantwortet. Er ließ sich nicht von den apokalyptischen Vorstellungen über das Weltende beherrschen. Nicht einen revolutionären Akt der Gottesmacht hatte er vorausgesagt, sondern das allmähliche "Wachsen", die stille "Durchsäuerung" der irdischen Zustände durch Gottes Schöpferkraft. An besonderen Zeichen würde die Nähe Gottes zu erkennen sein: dort, wo Glaube und Liebe herrschen, dort würde die Gegenwart des Reiches Gottes aufleuchten. Und wo ereignete sich zum ersten Male nach Jesu Tod das Eingreifen des Gottesgeistes? Geschah das nicht an Pfingsten? Die furchtsamen Jünger hatten sich hinter verschlossenen Türen zur Beratung und zum Gebet versammelt. Plötzlich wurden sie von einem unbekanntem geistigem Rausch erfaßt, empfingen eine psychische Energiezufuhr, die sie befähigte, die Türen zu öffnen und öffentlich sich zu Jesus, dem Christus Gottes, zu bekennen. Sie sprachen fortan von der Macht des Heiligen Geistes, ^{steh} der ihrer bemächtigt hatte, so daß auch Fremde zuhörten und sich wunderten.

(cl) Skeptiker können dieses Pfingstereignis als eine Art religiöse Fata morgana belächeln. Es muß sich jedoch an diesem Ort etwas Besonderes ereignet haben, das diesen ängstlichen und zweifelnden Jüngern die Kraft verlieh, ihren Glauben zu bekennen und die von Jesus eingeleitete Erneuerungsbewegung fortzuführen. Daraus ist zu folgern: Das Reich Gottes erscheint nicht flächendeckend, wird nicht aufgerichtet in einem bestimmten auserwählten Bezirk oder Volk. Es wird dort erfahrbar, wo Menschen sich im Gebet, Glauben und in der Liebe zusammenschließen; dort entsteht eine kleine Zelle des Reiches Gottes; so geschah es in der Urgemeinde (Apg 2,43-47). Jesus hat sich also nicht geirrt. Wir müssen heute nur erneut nach der Gegenwärtigkeit des Reiches Gottes fragen, um eine zeitgemäße Antwort zu finden. Die ewige Wahrheit muß neu gedeutet werden, sonst geht sie verloren. Sie ist aber der Schlüssel für das Schicksal der Menschheit und die kulturelle Evolution.

e) Ist dieser letzte Satz nicht eine kühne Behauptung? Darf er unwidersprochen bestehen bleiben? Muß dieser Reich-Gottes-Glaube nicht auf den Prüfstand? Lohnt es sich überhaupt, diesem Kernstück jesuanischen Glaubens besondere Aufmerksamkeit zu widmen und seine Bedeutung für eine geistige Neuausrichtung auszuloten, wo ihm doch in der kirchlichen Predigt wenig Beachtung geschenkt wird? Vermag er uns heute noch zu begeistern, dem christlichen Glauben einen tiefen Inhalt zu verleihen? Versinken die überlieferten Bilder der Gleichnisse nicht in einem undurchschaubarem Numinösem? Hat dieses Relikt aus antiker Zeit in sich noch so viel Kraft, daß aus ^{seiner} ~~ihrer~~ Deutung eine neue Antithese entstehen kann? Gibt es Hinweise auf eine solche Energie, durch die Krisen, Durchbrüche zur kulturellen Evolution bewältigt worden sind? Ein geschichtlicher Rückblick zwingt zu den Fragen: "Warum und Wieso hat diese Reich-Gottes-Idee mehrere Jahrhunderte lang viele Menschen innerlich so stark bewegt und fasziniert ~~sie~~ auch heute noch die Geister? Als eine unleugbare Tatsache steht fest: der Glaube Jesu hat die Kultur des Abendlandes entscheidend geprägt. Immer wieder haben sich Gläubige bemüht, in Gemeinschaften die Ethik der Bergpredigt zu leben. Sie wählten diesen Glauben zum Inhalt ihres Lebens. Denn Jesu Worte waren glaubhaft; er hatte sie frei von ichtsüchtigen Absichten verkündet und hat dafür Ärgernisse, Haß, Feindschaften, Mißhandlungen und schließlich den Tod am Kreuz auf sich genommen. Sein Glaube offenbart auch heute noch eine unerschütterliche und verpflichtende Wahrheit, welche den Geist weitet und innerlich frei macht. In dieser Wahrheit schlummert eine geistige Mächtigkeit, die neue Hoffnungen erweckt. Diese Idee setzt Wegmarken und gewährt Orientierungshilfe für den Suchenden, aber auch für die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Die Wirkungen des Reich-Gottes-Glaubens fordern, immer noch zum Widerspruch heraus, versetzen aber auch in Erstaunen und erwecken Hoffnungen. Jesu Botschaft bildet ein geistiges Bollwerk gegen die Exzesse der Unmenschlichkeit, der Hybris der Mächtigen und die Begierden jedes Einzelnen. Sie stärkt das positive Denken und erweist sich als ein Heilmittel in Augenblicken der Not und des Leides. Wer diesen Glauben verinnerlicht, empfängt eine psychische Energiezufuhr, die Vitalität erzeugt und sein Leben mit Sinn erfüllt. Einige haben darüber schriftlich berichtet; sie erzählten von einer großen Freude; es war ihnen als ob ein geistiges Feuer in ihnen aufloderte, das neue Ideen und Ansätze für die kommende Zeit verhieß; alles Negative hatte plötzlich an Macht verloren. Sind das nicht Anzeichen für die Gegenwart des Reiches Gottes? Doch der Geist Gottes kann nur

dort herrschen, wo ihm Menschen Einlaß gewähren. Diese Gläubigen haben wesentlich zum Fortschritt der kulturellen Evolution in Richtung auf mehr Verinnerlichung, Vergeistigung, Frieden, Gerechtigkeit, Solidarität und Freiheit beigetragen; sie haben sich gegen die Fehlhaltungen der Mächtigen und widrige Umstände durchgesetzt. Eindeutig zu erkennen ist also: Die Revolution des Glaubens Jesu beeinflusst heute noch die Grundwerte abendländischer Moral, weist den Weg aus der Dekadenz und Krise unserer Zeit. Der christliche Glaube hat an geschichtlicher Bedeutung nichts eingebüßt, wenn er sich auf sein Kernstück konzentriert. Notwendig ist es nur, ihn kritisch zu durchdenken und in der Sprache unserer Zeit zu verkünden. Dann würde er einen festen Standort in der Fülle der Ideologien, Halbwahrheiten und Irrtümer anbieten; die geistige Not könnte gewendet werden. Der Glaube Jesu ist nicht antiquiert. In ihm liegt die ewige Wahrheit verborgen, ohne die menschliches Leben nicht sinnvoll sich verwirklichen kann. Sie ist nicht leicht zu entdecken, bleibt eingeschlossen in den "Geheimnissen des Reiches Gottes". Doch der Glaube kann sie erahnen; in ihm liegt die Kraft für das Gelingen eines Neubeginns. Der Mensch muß nur den Willen aufbringen, diese Idee zum Glaubensinhalt seines Lebens zu wählen und die Abkehr vom egozentrischen, materialistischen Denken zu wagen. Laßt uns doch einfach glauben, daß die Reich-Gottes-Vision ein verheißungsvoller Ansatzpunkt für die Entwicklung der so notwendigen Antithese sein kann. Albert Schweitzer hat einen solchen Grundsatz durch seine Philosophie von der „Ehrfurcht vor dem Leben“ uns ans Herz gelegt und den Glauben an das Reich Gottes gefordert:

"Nicht mehr wie die, die der Predigt Jesu lauschen durften, erwarten wir, daß das Reich Gottes sich in übernatürlichen Ereignissen verwirklichen wird. Wir halten dafür, daß es allein durch die Kraft Jesu in unseren Herzen und in der Welt entsteht.

Das Einzige aber, worauf es ankommt, ist, daß wir von der Idee des Reiches Gottes so beherrscht sind, wie Jesus es von den Seinen verlangt."